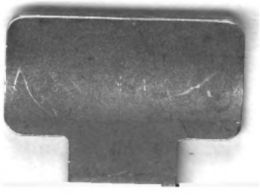
REDE ZUR TODTENFEIER FÜR DIE IN ITALIEN GEFALLENEN...

Alois Flir

Digitized by Google



Digitized by Google

76220-B

Digitized by Google

Digitized by Google

Rede

zur Todtenfeier

für die

in Italien

gefallenen Krieger Oesterreichs,

gehalten von dem

tirolischen Abgeordneten

Alois Flir

zu

Frankfurt am Main

am 2. September 1848.

Zum Besten der verwundeten Krieger.

Frankfurt a. M.
bei C. Krebs-Schmitt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich war todt, aber sieh, ich bin lebendig.
Apocal. I, 18.

Hochverehrteste!

Das düstere Trauerkleid des Altars und der Kirche; der ragende Katafalk, dieses festliche Abbild des Sarges; diese Waffenpyramiden, die ihn als Ehrenwache umgeben: bezeichnen die Stimmung unseres Gefühls, den Gegenstand unserer jetzigen Vorstellungen, den Kreis unserer gemeinsamen, ernsten Gedanken. Wir befinden uns vor den Gräbern unserer Brüder, der Besieger Italiens.

Ruhmvolle Siege, kostbarer Preis! Ganze Reihen vom tapfersten Heere sind gefallen; die blühendsten, kühnsten Jünglinge, die kräftigsten, gediegensten Männer, die tüchtigsten, edelsten Krieger! Was sind sie jetzt? Nur noch ein nichtiger Rest von sich selbst, dem Schatten ähnlich, der nichts sieht, nichts hört, nichts empfindet, weil er nichts ist. Sie sind verloren ihren Mitkriegern, ihren Familien, ihrem Vaterlande. Der berühmte nordische Hort wurde auf ewig in den Strom gesenkt; ein österreichischer Hort, unendlich kostbarer, sank auf immer in die Erde. Oesterreich trauert, Deutschland trauert, wer menschlich fühlt, muß trauern. —

Wir — legen unsere Trauer öffentlich zu Tage, als Ehrenbezeigung für die Dahingeschiedenen, als Anerkennung ihrer großen Tugenden, als Dank für ihre unermeßlichen Verdienste. Und zum öffentlichen Ausdrucke dieser heiligen Gefühle versammelten wir uns mit Recht auf heiliger Stätte, im Gotteshause. Der Religion haben wir uns in unserer

Digitized by Google

Trauer zugewendet, und die Religion ergreift einen ihrer großen Sprüche und hält ihn uns zum Troſt entgegen:

Ich war todt, aber ſieh, ich bin lebendig!

Hochverehrte! von unſerm heutigen Standpunkte aus wollen wir den gehaltreichen Sinn dieſer Worte genauer betrachten.

Alſo diejenigen, deren Tod wir betrauern, ſind nicht todt, ſondern lebendig? Ganz gewiß! Gerade in denen, welche den Heldentod ihrer Waffengenoſſen geſehen, welche auf ihre Gräber Lorbeer- und Cypreſſenzweige gelegt und das Weihwaſſer liebevoller Thränen niedergeträufelt, gerade in dieſen ſtanden die Todten zuerſt wieder auf, die zerriſſenen Körper bekamen ihre frühere, jedoch verſchönte Geſtalt, alle zufälligen Mängel ſind abgeſtreift, alle Fehler ſind verſchwunden und nur das Schöne und Gute hat ſich erhalten.

Die liebſten Worte tönen wieder, die edelſten Handlungen geſchehen von neuem, alle Auszeichnungen und Großthaten wiederholen ſich: hier glitzern die gefällten Bajonette, dort blitzen die geſchwungenen Schwerter: Paliſaden und Phalangen werden von den Tapfern durchbrochen: hier retten ſie, dort tödten ſie: verwundet achten ſie der Wunden nicht; ſie kämpfen, ſie ſinken, ſie fallen und lächeln ſterbend noch empor zum erſchallenden Siegesjubel. In ſolchen Erinnerungen leben die Todten in der Seele der Waffengenoſſen, der Freund in den Freunden, der Landsmann in den Landsleuten, die Offiziere im ſ. g. gemeinen Manne, der ſ. g. gemeine Mann im Geiſt der Offiziere, und alle geſammt im Vater von Allen, im großen Herzen des greiſen, glorreichen Feldmarſchalls. In melodiſchen Worten, in glühenden Farben entſchweben dieſe Bilder in Millionen

Digitized by Google

Seelen, und eine jede wird den Dahingeschiedenen zu einer Walhalla, worin sie selig wohnen und ihr Heldenleben endlos fortsetzen. Die ernste, tiefsinnige Geschichte dagegen bleibt ihrem erhabenen Grundsatze getreu, womit sie den Lebensumriß eines unsterblichen Römers beschloß: „Die Gestalt des Körpers ist hinfällig, aber die Form des Geistes ist ewig“. Diesem Prinzip getreu hebt die Geschichte aus der Fülle der Erscheinungen das Wesentliche hervor; sie entwirft die großartigen Contouren der Pläne, der Thaten, der Charaktere; auf ihren Ruf leuchten wie flammende Meteore, nur nicht so vergänglich, sondern für immer, die Geister der Siege über dem Schlachtfelde von Curtatone, über dem Monte della Madonna bei Vicenza, über den Zinnen von Santa Lucia, über den blutgetränkten Hügeln von Sommacampagna und Custozza, über den zermalmten Gefilden von Valleggio, Goito, Volta; eine Milchstraße von Lichtern und Sternen, nur strahlender, als die himmlische, zieht sich hin bis über Mailand, wo des Glanzes Fülle sich ergießt. Und wenn der Ruhm der Charaktergröße und der Siegesthaten der Gesammtheit des Heeres angehört, so kann doch die Geschichte nur die Hervorragenden nennen; aber der Name jedes Gefallenen wird in goldenen Lettern glänzen, und zwar nicht nur auf marmornen oder ehernen Prachtdenkmalen des Staates, sondern auch auf bescheidenen Erinnerungstafeln stiller, ländlicher Friedhöfe der Heimath. Eltern, Geschwister und Anverwandte betrachten den Namen durch Thränenperlen und stammeln ihn leise mit bebenden Lippen: die Dorfgemeinde drängt sich hinzu; als Knabe, als Jüngling, als Mann schwebt ihnen der Hingeschiedene vor; sein Lob wird mit Freude gehört und mit Rührung sein Ende. So leben die Tapfern, deren Körper im italischen Boden ruhen, unsterblich fort in Bild und Geist, im Großen und Einzelnen, und vergessen wird kaum

Digitized by Google

ein Einziger. Und die Religion erfreut sich darüber. Sie empfiehlt ja selbst so zart und innig ein liebevolles Andenken an unsere hingeschiedenen Mitmenschen; sie preist und verherrlicht ja selbst in ihrer Geschichte gute, heilige, erhabene Thaten: und das Buch der Weisheit (4, 1) spricht: „Ein kinderloses, aber tugendhaftes Leben ist unsterblich in dem Andenken.“ Was hat hier der überraschende Beisatz der Kinderlosigkeit zu bedeuten? Sehr viel! Denn der Mensch lebt natürlicher Weise in seinen Kindern fort; aber außer diesem physischen Fortleben gibt es ein geistiges im Geiste, ein dauerhafteres, ein unsterbliches. Dieses preiswürdigen, geistigen Fortdauerns wurden unsere Helden in ausgezeichneter, außerordentlicher Weise theilhaftig: sie waren todt, aber sie sind lebendig im Andenken der Menschen!

Scheint aber vielleicht ein solches Fortleben nur ein schattenartiges und ohnmächtiges und wirkungsloses zu sein, nicht unähnlich den Phantomen des Hades? Nein, o nein! Die Anschauungen und Erinnerungen und Gedanken des Edelsten, Besten und Erhabensten können in uns nicht ohne Wirkung bleiben: sie sind eine geistige Macht, gegen welche jede materielle niedrig und gering erscheint. Wie — und die großen, glänzenden Tugenden der österreichischen Heldenarmee könnten einer Seele vorschweben, ohne sie zu durchglühen und zu entzünden, ohne sie zu ergreifen und zu erheben? — Einer der gewaltigsten der österreichischen Feldherren, dessen Thatendrang wie ein Sturm dahinbraust, dessen Commandowort wie der Blitz sein Heer durchfliegt, dessen Muth wie ein unaufhaltsamer Wildbach in die feindlichen Schaaren einbricht: dieser Mann, den nichts bezwingt und nichts erschüttert, fühlte sich nur durch Eine Macht überwältigt, durch die Tugend seiner Krieger. Nach einem glorreichen Tage sprengt er heran zu einem Regimente,

Digitized by Google

welches das Unglaubliche vollbracht: da weht ihm ein hehrer Schauer an den Busen; er hält sein Flammenroß zurück; er zieht den buschumflatterten Hut vom Haupte, und so — reitet er im Schritte an den Reihen vorüber, tief gerührt, verehrungsvoll, mit thränenfeuchten Augen, sich oftmals neigend vor dem Hohen, vor dem Heiligen in der Brust dieser Tapfern. — Und wessen Herz fühlt sich nicht von einer ähnlichen Bewunderung und Verehrung erfüllt und durchdrungen? Unter chaotischer Verwirrung — diese Ordnung; unter den größten Entbehrungen — diese Geduld; unter den fürchterlichsten Beschwerden — diese Ausdauer! Lockende Stimmen versuchen alle Verführungskünste; aber diese Krieger hören nur die Stimme ihres Ehrgefühles und Gewissens; ihre Eltern, ihre Geschwister, ihre Gattinnen, ihre Kinder, ihre Bräute schweben vor ihrer Seele und strecken die Armen nach ihnen aus: aber diese Krieger — sie wischen sich rasch die Thräne vom Auge und sprechen entschlossen: „Lebt wohl; jetzt gehören wir nicht Euch an, sondern dem Vaterlande.“ Und nachdem sie auf diese Weise ihr Theuerstes und Liebstes dem Gemeinwohle geopfert, stürzen sie begeistert in den Kampf und geben ihr Blut hin, geben willig ein Glied nach dem andern hin, geben ihre letzte Kraft hin, geben den letzten Hauch und den letzten Funken des Lebens hin! — Das ist Mannheit, Tugend, Hochsinn, Heldenmuth! Wenn eine solche Charaktergröße nicht mehr erhebend einwirkt, o, dann verstummt nur, all ihr Tugendlehren; Künste, zieht dann eure Ideale zurück, Weltgeschichte, rolle die glänzendsten deiner Blätter ein! Dann ist unser Zeitalter seinem Verderbnisse verfallen und seiner Auflösung zu überlassen. Doch nein — so ist es nicht: das Gute hat seine Macht noch nicht verloren und wird sie nie verlieren. Der größte Weise des heidnischen Alterthums nannte das Staunen den Vater des Wissens;

Digitized by Google

das bewundernde Staunen ist auch der Vater der Tugend. Wer das Edle und Hohe bewundert und verehrt, stimmt ihm schon bei und gehört ihm an. Wer zählt sie, die Jünglinge, deren Herz aufflammte in schöner Begeisterung? Wer gewahrte nicht den raschen Aufschwung des innern Lebens in allen unbefangenen Bürgern? Wer hörte nicht vom Jubel der Provinzen in den Städten und auf dem Lande? Wer las nicht die wonnigen Glückswünsche, die Dokumente enthusiastischer Anerkennung von so vielen Seiten des großen Staates? Welchem österreichischen Staatsbürger pochte nicht glühend das Herz, als jüngst der begrüßende Zuruf aus Deutschlands Nationalversammlung dem greisen Helden und seinem gleichgesinnten Heer erscholl? Helden in Italien, welche That habt ihr vollbracht! Welch ein Feuer in allen Gemüthern habt ihr angezündet mit den sprühenden Funken eurer Schwerter! Doch nein, durch die Gluth eurer Seele, durch die Flamme eurer Herzen! O könnte meine Stimme hintönen zu allen Völkern des großen Kaiserstaates: wie würde sie lauten?

Völker Oesterreichs, wie lange blickt ihr euch mißtrauisch, oder gar schon feindselig an? Warum lockern und lösen einige von euch die schönen Bande, welche so viele Jahrhunderte um euch geschlungen? Warum schwingt ihr dort in der äußersten Ferne schon die Waffen gegen einander und würgt euch gegenseitig mit blinder Wuth? Völker Oesterreichs, die gütige Vorsehung stellt euch eine große, gewaltige Mahnung zur Versöhnung und zur Eintracht vor Augen. Schauet auf eure Zierde, auf das Siegesheer! Was sehet ihr? Deutsche und Slaven, Magyaren und Kroaten, Polen und Romanen in unzertrennlichem Bruderbunde, dem Gesetz und Gebote gemeinsam gehorchend: gemeinsam schritten sie für den Einen Staat dem Tod entgegen; gemeinsam siegten sie; gemeinsam liegen so viele, ach so viele von ihnen, Hand in Hand, tiefen Schlafes im Dunkel der Erde. Völker Oesterreichs, kann und muß ein

Digitized by Google

solches Beispiel euch nicht rühren, und zum Besseren bewegen? Besinnt euch, verständigt euch, reicht euch die Hände und erneut das alte Bündniß, — nach dem Bedürfnisse der Gegenwart! Dann wird Oesterreich, welches sich noch jedesmal aus scheinbarer Erniedrigung nur glänzender erhob, auch aus der gegenwärtigen Bewegung und Erschütterung nur verjüngt und gestärkt und herrlicher, als es je war, hervorgehen. Wie? Sollen — müssen wir denn diese Verherrlichung des Staates erst wie einen fernen Frühling erwarten? Ist denn diese Verherrlichung nicht schon größtentheils eingetreten? Abgeworfen ist das Joch des Absolutismus und der bureaukratischen Despotie, mit freiem Willen des gütigsten Kaisers; zersprengt sind alle unwürdigen Fesseln, der Mensch hat seine Menschenrechte, der Bürger alle Rechte des Bürgers! Uns Deutschen ist unser großes Vaterland wiedergegeben: Freiheit, die lang ersehnte wurde das Eigenthum Aller: Gesetze gehn vom Volkswillen aus, um das neue Leben zu ordnen, zu sichern und zu beglücken. Das Ausland vermuthete aus den Schwingungen des Staates seinen Zerfall: schon hörten wir schadenfrohe Klagelieder über das hinsterbende Oesterreich: aber was geschieht? Vom Isonzo bis an die Etsch wälzen sich finstere Wolken, und unter dem Rollen einzelner Donner zittern alle Flächen und die eisernen Thore der Städte und Festungen springen auf: das furchtbarste Gewitter zieht sich erst jetzt zusammen — dichte Schlossen fallen; weit verbreitete, eherne Saaten sinken gebrochen und zerschmettert dahin — unter den flammenden Blitzen brennt das ganze Land und unter dem Krachen des Donners scheint es zu versinken: wie ein fürchterliches Gottesgericht — fleugt — nirgends rastend, das Gewitter mit Orcanschwingen von der Etsch über den Mincio, über den Oglio, über die Adda bis zum Ticino. Was ist dies? Was war dies? Das war, das ist Oesterreichs Kraft! Soviel ver-

mag Oesterreich in einer Zeit seiner Schwäche. Heil dir, mächtiger Staat! Italiens schönste Lorbeeren umschlingen dein Haupt und umflechten dein Schwert! Und auch du, Deutschland, mit Oesterreich so vielfach verbunden, freue dich! Eure Schicksale gehen Hand in Hand! Steht ihr und wandelt ihr miteinander, welche Macht der Erde wagt sich an euch? Wir deutsche Oesterreicher haben das Glück, das Band beider Staaten zu sein: mit Deutschland vereint uns die Natur; mit Oesterreich verknüpfte uns die Geschichte, mit jenem verbindet uns unser Blut, mit diesem unsere Treue; mit beiden die Liebe. Vollendet sich Deutschlands innere Einheit und Oesterreichs innere Eintracht, dann eröffnet sich für beide die herrlichste glückseligste Zeit. Heil dem Manne, der Großes dazu beiträgt! Heil einem Jeden, der nach Kräften mitwirkt! Heil euch, Männer des Rathes! Heil euch, Männer der Stärke! Heil euch, Tapfere im Norden! Heil euch, Tapfere im Süden! — Auch jene, welche so willig als Opfer gefallen, betrauere ich jetzt nicht mehr; auch diese preise ich glücklich: sie haben zwar viel verloren, aber noch mehr gewonnen: denn ein sterbliches, hinfälliges Leben ist nicht so viel werth, als ein unsterbliches Fortleben in der Erinnerung der Menschen und in heilsamsten, großartigsten, endlosen Wirkungen. Nur Eines vermißt noch für sie unser Herz, — daß sie selbst noch die glücklichen Zeugen wären von ihrem schönen Fortleben auf Erden. Sie ahnten, sie fühlten, sie sahen es vorher: ein einziger Augenblick, solcher Ahnung und Weissagung voll, wiegt Jahre auf! Das ist viel; doch nicht genug. Aber sie sehen, sie wissen es auch jetzt: denn sie sind nicht todt — sie leben — sie selbst leben — sie leben persönlich und individuell — ewig in der Ewigkeit!

Ewigkeit! Ewigkeit! Geheimnißvolles Reich, bist du Wirklichkeit oder nur — der endlos lange, dunkle Schatten

Digitized by Google

des lichten Daſeins? Wer hat dich geſehen und bringt uns ſichere Kunde von dir?

Unſere eigene, unergründliche Natur, deren geheimnißvolle Weisheit ohne Erlernen und ohne Reflexion den Wunderbau der Sprache ſchuf und aus ihrer tiefſten Tiefe wirkend noch jetzt das Idealſte hervorbringt: dieſe innerſte, hehre Natur des Menſchen — was ſpricht ſie aus? „Es iſt ein Gott! Es iſt eine Ewigkeit! Unſterblich iſt des Menſchen Geiſt!“

Wo hören wir dieſe Stimme? Aus dem Munde aller Völker, ſo lange ſie noch Kinder der Natur waren oder bleiben; aus dem Munde der Reinſten und Edelſten und Weiſeſten des Menſchengeſchlechtes zu allen Zeiten; aus dem Munde faſt aller Sterbenden, wenn ſie auch Jahre lang das Gegentheil behauptet; aus unſerem eigenen Gemüthe und Verſtande, wenn kein irdiſches Getöſe und kein Tumult der Leidenſchaften die heilige Stille ſtört und wenn keine erkünſtelten Abſtractionen unſer Denken auf naturwidrige Bahnen wirrer Labyrinthe verleiten.

Doch brechen wir hier ab. Ich wende mich zu Dem, der aus der Ewigkeit in das Zeitliche ſich einſenkte, ohne jene zu verlaſſen: zu Dem, deſſen menſchliche Seele vom gekreuzigten Leibe ſchied und aus der Geiſterwelt in denſelben Leib zurückkehrte und mit ihm aus dem Felſengrabe auferſtand: zu Dem, der die unendliche Ewigkeit ausgemeſſen und ihr Ganzes und Einzelnes kennt: zu Dem, der geſprochen: Joh. 3, 11. „Ich ſage, was ich weiß und ich gebe Zeugniß von dem, was ich geſehen habe“: ich wende mich zu Jeſus Chriſtus, dem Gottmenſchen, dem Lehrmeiſter und Erlöſer der Welt! Er lehrt und Er verkündigt: — des Menſchen Seele lebt in der Ewigkeit fort mit gutem Willen und mit böſem Willen, wie hier; glückſelig und unglückſelig, wie hier: nur jenſeits in wechſelloſer Conſequenz,

Digitized by Google

Alles in gesteigertem Grade und in genauester Uebereinstimmung des Zustandes mit dem Verdienste. Das böswillige und unglückselige Fortleben in der Ewigkeit wird von der heil. Schrift der zweite Tod genannt, weil es der Tod der Seele ist, indem diese des göttlichen Lebensprincip's verlustig geworden. Das heilige und glückselige Fortbestehen nennt der Heiland das ewige Leben: denn die Seligen leben in Gott und Gott in ihnen. Und nur jene Hingeschiedenen, die vergottet*) in Gott fortleben, sind zu preisen und können nicht genug gepriesen werden. — Sind nun diejenigen, deren Todesfeier wir begehen, dieser höchsten Glückseligkeit theilhaftig geworden? Das Auge des Sterblichen dringt nicht durch den Schleier, der beide Welten trennt; aber freudig blickt unsere Hoffnung nach oben. Wer eines guten Willens ist, hat die Ewigkeit nicht zu fürchten. Wer hier seine Pflicht erfüllt, dem muß es jenseits wohlergehen. Wer für das Rechte und Gute gewirkt und gelitten, wer dafür alles Zeitliche hingibt, und in heroischer Ausübung der Tugend sein irdisches Leben beschließt, der beginnt in demselben Augenblicke das ewige Leben. Und so rufe ich getrost: „Sie waren todt, aber sie sind lebendig — sie leben selig fort in der Ewigkeit!“ — Wohl ruhen jetzt Oesterreichs siegreiche Krieger freudig in Italien aus; wohl singen sie Siegeslieder, halten glänzende Einzüge, feiern Festgelage, lauschen den allseitigen Stimmen ihres Ruhmes, betrachten mit stolzer Wonne die Früchte und Erfolge ihrer Anstrengungen und Thaten und leben in einem ununterbrochenen Triumphe. Und wer wird ihnen diesen wohlverdienten Lohn nicht mit Freude gönnen? Aber, o Hingeschiedene, größer ist eure Wonne, glänzender euer Fest,

*) Heinrich Suso der Selige.

Digitized by Google

seliger eure Ruhe, reicher ist euer Lohn, herrlicher und dauernder euer Triumph! O! ihr seid glücklicher, als ein Sterblicher es zu sein vermag! Ihr seid am Ziele! — Das Höchste habt ihr erreicht!

Wir aber, Hochverehrte, wollen die Vollendeten liebevoll im Andenken bewahren und schöne Bilder der Erinnerung sammeln; wir wollen ihrer Pflichttreue und Tugend gleichkommen zu unserer eigenen Veredelung, zum Gedeihen unserer Wirksamkeit, zur Wohlfahrt des Vaterlands; wir wollen durch ein rechtschaffenes, patriotisches, christliches Leben der unbegränzten Ewigkeit entgegengehen: wir wollen auch bei bester Hoffnung während der geheimnißvollen Opferung, welche jetzt beginnt, den kirchlichen Gebeten uns mit ganzem Herzen anschließen, und unter den hehren Trauersymphonien, die über ferne Gräber tönen, eine nachhaltige Erneuerung und Weihe unseres Lebens feiern. Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z156944605

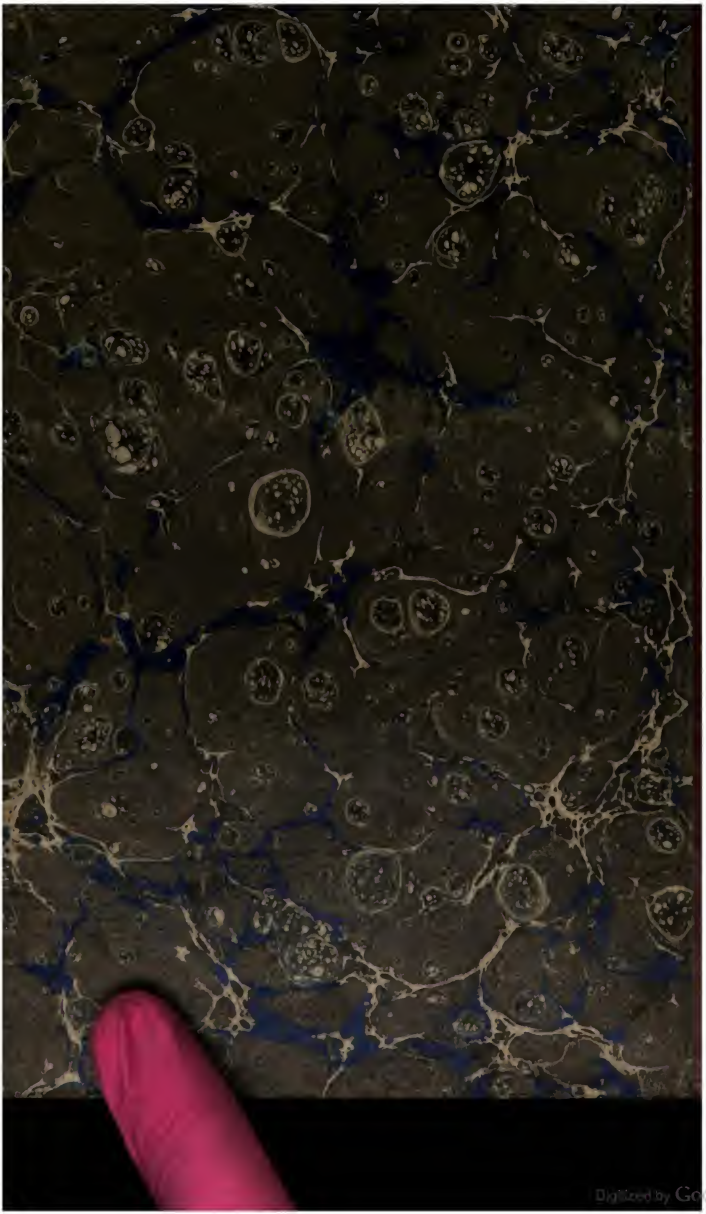
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google